

Villa Rosaly

Kapitel 1

Es regnete in Strömen, an diesem Freitagnachmittag, Ende Juli. Doch das kümmerte Philipp Odermatt überhaupt nicht. Der 21-jährige Bündner sass im trockenen Zugabteil, reiste von Chur nach Zürich und fieberte seinem neuen Lebensabschnitt entgegen. Am kommenden Montag begann er sein Studium an der medizinischen Universität Zürich.

Philipp stammte aus einer Churer Arztfamilie. Sein Grossvater, Hans Odermatt, hatte vor langer Zeit die Hausarztpraxis gegründet und diese später seinem Sohn Peter übergeben, als er in Rente gegangen war. Irgendwann in ein paar Jahren, wenn Philipp seine Ausbildung zum Allgemeinmediziner und Hausarzt abgeschlossen haben würde, plante er in die Fusstapfen seines Vaters zu treten, um die Arztpraxis in dritter Generation weiterzuführen. So lautete zumindest der längerfristige Plan. Dieses Ziel lang allerdings noch in weiter Ferne.

Aktuell musste Philipp erst einmal seine neue Unterkunft finden, sobald er in Zürich angekommen war. Er hatte lange im Internet nach einem WG-Zimmer gegoogelt und war bei der Villa Rosaly im Riesbach-Quartier im Kreis 8 fündig geworden.

Das riesige Haus, mit einem wunderschönen Rosengarten und einem beachtlichen Umschwung ausgestattet, war für die verwitwete 67-jährige Annette von Guggisbühl alleine viel zu gross. Ihre drei erwachsenen Kinder waren längst ausgeflogen und ihr Ehemann schon länger verstorben.

Sie war gesund und rüstig und liebte den Kontakt zu den Menschen. So hatte sie beschlossen, die unbewohnten Zimmer an Studenten zu vermieten, um ein bisschen Leben in die Bude zu bringen. Der finanzielle Zustupf war wichtig, aber nicht der entscheidende Grund.

Die Villa bot fünf Schlafzimmer, zwei grosszügige Badezimmer, ein Wohnzimmer und eine praktische und sehr grossräumige Wohnküche an. Annette selber wohnte in der gemütlichen, hellen Einleger-Wohnung im Erdgeschoss. Die Waschküche mussten sich alle zusammen teilen.

Das grüne und sehr ruhige Quartier fand offensichtlich Anklang, und die Zimmer in der Villa Rosaly schienen immer ausgebucht zu sein, hatte Philipp verblüfft festgestellt. Es gab sogar eine Warteliste. Doch er hatte Glück gehabt und sich dort ein freies Zimmer gesichert. Es war zwar im oberen Preissegment, schien aber, gemäss den Bildern im Internet, sehr gepflegt und sauber zu sein. Live hatte er es aber noch nicht gesehen.

Der zukünftige Medizinstudent hatte ein Stipendium, mit dem er die Kosten des Studiums abdecken konnte. Doch seinen Lebensunterhalt musste er als Rettungssanitäter selbst verdienen. Deshalb hatte er sich bei der Notfallklinik des Universitätsspital Zürich auf eine freie Stelle beworben und diese glücklicherweise auch bekommen. Seiner Vorstellung nach wollte er vor allem an den Wochenenden zum Einsatz kommen, wenn keine Vorlesungen oder Praktika auf dem Stundenplan standen.

In der Rekrutenschule, beim Spitalbataillon, hatte er die Ausbildung zum Rettungssanitäter absolviert und die Zeit danach, bis zum Beginn seines Studiums, mit einer 100%-Anstellung bei der Notfallklinik des Kantonspitals Chur überbrückt. In dieser Zeit hatte er reichlich praktische Erfahrung gesammelt.

Sein neues, vorübergehendes Zuhause für die nächsten paar Semester lag ein paar Kilometer von der Uni entfernt. Den Führerschein besass er zwar schon, konnte sich als Student aber kein eigenes

Auto leisten. Doch seine heissgeliebte blaue Vespa reiste im Frachtwagon mit und würde ihm die Mobilität zur Arbeit und zur Uni natürlich sehr erleichtern.

Philipp packte sein Schinkensandwich aus, welches er im Churer Bahnhof gekauft hatte und biss herzhaft hinein. Ein Blick auf seine Armbanduhr sagte ihm, dass er ungefähr in dreissig Minuten an seinem Ziel ankommen würde. Also hatte er noch genügend Zeit, um ein paar Seiten in seinem Agatha Christie-Roman zu lesen.

Eine halbe Stunde später kam der Zug mit quietschenden Bremsen im Zürcher Hauptbahnhof zum Stehen. Philipp verstaute das Buch in seine Umhängetasche, schlug diese schräg über seine linke Schulter, schulterte ebenfalls seinen prallgefüllten Rucksack, packte die beiden Rollkoffer und trottete zum Ausgang.

Zürich im Allgemeinen und auch der grosse Bahnhof als solches kannte er noch nicht so gut. Er war vor einem Monat zum ersten Mal da gewesen, als er sich bei der Notfallklinik hatte vorstellen dürfen. Deshalb würde er also noch etwas Zeit brauchen, um sich in dieser fremden Stadt zurechtzufinden.

Der Himmel über Zürich war stark bedeckt, die Strassen aber trocken. Da Philipp unmöglich zwei grosse Koffer auf seine Vespa verladen konnte, beschloss er, sein Gepäck mit dem Bus zu seinem neuen Quartier zu bringen und den Roller später nachzuholen.

Nachdem er beim Tram- beziehungsweise Busbahnhof den Zonenplan studiert hatte und der Bus mit der Nummer 31 eingetroffen war, stieg er ein, um nach ein paar Minuten in die Nummer 77 umzusteigen.

Anschliessend marschierte er der Bleuler-strasse entlang, besichtigte neugierig sein neues Wohnquartier und fand die Villa Rosaly auf Anhieb. Er schlenderte an einem gepflegten grünen Rasen vorbei und durch den blühenden Rosengarten zum Eingang.

Doch, sein erster Eindruck fiel absolut positiv aus. Er freute sich darauf, in der nächsten Zeit hier wohnen zu dürfen